

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 25

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Sinnspruch der Woche

**Es regnet Tröpfli, Tröpfli –
bringt das ächt Geischt
fürs Ghöpfli?**

Albumvers einer Wandergruppe

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar Hildegard – enttäusch uns nicht!

Wir Schweizer, in betulichen Fällen auch Eidgenossen oder gar Helvetier genannt, leiden, wenn wir ehrlich sein wollen, daran, dass nur wenige unserer Mitmenschen den Anschluss fanden und finden an die grosse, weite Welt.

Wir liefern dem Erdenrund nur höchst selten Stars.

Nun gut, im literarischen Bereich den Max Frisch und den Friedrich Dürrenmatt, im Augenweide-Sektor die Ursula Andress, als spassigen Lachfalter haben wir uns Liselotte Pulver reserviert.

Aber das meine ich nicht.

Davon kann und soll keine Rede sein. Ich spreche und schreibe bebeden Herzens von Hildegard.

In der Gross-Agglomeration Zürich bedarf es nach der Nennung des Namens «Hildegard» keiner weiteren Erläuterung. Nur: Da ist noch die übrige Schweiz.

Hildegard ist Hildegard Schwaninger und hat sich, bevor sie das turicensische Weichbild schände verliess, als Gesellschaftskolumnistin einen höchst beachtlichen Namen gemacht. Der Provinz-Jet-Set, die Lokalfinanz-Spezis, die Club-of-the-Club-Snobs – sie beknieten Hildegard, man möge sie in ihrer zwispaltigen Spalte erwähnen.

Irgendwie, irgendwann, irgendwo. Und

auch erwähnen, wenn man nicht da war, wo Hildegard da war.

Hildegard tat's.

Und sie tat's, das sei ausdrücklich betont, amüsant.

Aber jetzt ist Hildegard fort. Und in einem Sonntagsblatt lese ich die schlechterdings grauenvolle Mitteilung, wohlinformierte Kreise wären des Umstandes gewiss, dass Hildegard die Ehefrau Nummer 3 von Prinz Alfonso von Hohenlohe werden würde.

Ich darf aus dem «Sonntagsblick» zitieren:

«Die Bombe liess Alfonso bei der Eröffnung seines jamaikanischen Ferienzentrums platzen.»

Und – wie war Hildchens erste Reaktion?

«Um Gottes willen!»

Da, liebe BW-Leser, da muss ich energisch werden. Da teile ich ganz dezent mit, dass Frau Hildegard Schwaninger eine Verpflichtung hat unserem Lande gegenüber.

Greifbar nahe bietet sich die Chance an, eine – wenn auch ursprünglich angeheiratete – Mitbürgerin neuvermählt in den blaublütigen Ehestand zu erheben.

Ja, mit einiger Toleranz dürften wir Hildegard gar darum bitten, zu vergessen, was sie bei uns war – daran zu denken, was sie ohne uns sein wird – und dennoch zu wissen, was sie für uns sein könnte. Das Bunte Wochenblatt will nicht eingreifen ins Intimleben einer möglicherweise künftigen Prinzessin.

Da sind wir – mangels Erfahrung – eher hilflos und unbedarft. Doch zählen wir auf Hildegards Fairness. Hildegard – entschliesse dich, Prinzessin zu werden! Du wärst eine schöne solche. Das Bunte Wochenblatt – publizistische Vertreterin einer Nation – dankt dir.

Der BW-Tip der Woche

Profitieren von Stars!

Sie, liebe Leser, glauben, man dürfe eigentlich nichts mitteilen, was unglaublich sei. Oder gar unglaublich.

Aber man darf.

Und wie man darf!

Nehmen wir an – der Ehemann X beschliesst, mit seiner Gemahlin auszugehen, um gemeinsam ein rundum kulinarisch abgerundetes Essen zu geniessen. Ehemann X bestellt zwei Plätze an einem Tisch.

So weit – so gut.

Aber denken Sie daran: Man kann auch je einen Platz an zwei Tischen reservieren!

Man kann – man muss nicht – aber das «kann» wird im Hinblick auf Society zum «muss».

Denn: Frank Sinatra ordert für ein Nachtessen neuerdings zwei Tische – für seine Frau und sich. Das Paar hat festgestellt, dass es spätestens beim Hauptgericht (Fleisch) in Streit gerät – und somit der reizende Abend nur gerettet werden kann, wenn sich die Partner von Pfanne zu Pfanne oder Teller zu Teller trennen. Einer zügelt – der andere bleibt – das Beispiel sei exemplarisch.

Danken wir Frank Sinatra. Mit seiner Methode werden hierzulande halbgefüllte Lokale ausverkauft.

Und obendrein Ehen gerettet!

Unser BW-Wochenroman: Musik für tausend Herzen IX

Ein Schicksal in Dur und Moll – Von Jean-Jacques Binzer

Teddy, der Chef der «Ananas-Boys», hat sich schweren Herzens durchgerungen, das von seinem E-Pianisten Döfl für Sonja komponierte Lied zu proben und ins Repertoire aufzunehmen. Döfl, der Rivale – Sonja, seine grosse Liebe – Teddy war sich im klaren, dass seiner Band eine künstlerische Zerreihsprobe bevorstand. Und – was noch wichtiger ist – eine menschliche ...

«Sonja – mach den Refrain nochmals. Und bewege dich poppiger!»

Teddy war Feuer und Flamme. (War er das?)

Seine Band war verunsichert. (War sie das?)

Sonja war glücklich. (War sie das?)
Glücklich?

Irgendwo, so schien es ihr, stand mit der Aufforderung Teddys (Mach den Refrain nochmals) nicht nur für die Band, sondern auch privat alles, oder fast alles auf dem Spiel.

Was war, so fragte sie sich, wichtiger?

Als zur Probe die Einleitungstakte ihres Songs hörbar wurden, fasste sie sich ein Herz.

Sie sang, wie sie nie zuvor ein Lied gesungen hatte.

Das Arrangement, die Begleitung – ihre Interpretation – da stimmte alles.

Nach der improvisierten Schlussphrase des E-Pianos hing eine Stimmung im Raum, die zwischen erotischer Zustimmung und kalt kalkulierte Zweifel schwankte.

Die «Ananas-Boys» – bisher freundlich applaudierte Nachtclubmusikanten – fühlten: Entweder jetzt oder nie.

Teddy tat, was er nur selten tat: Er rauchte eine Zigarette. Dreimal paffte er hektisch in die Luft, und als er gleichsam zu einer Ansprache ansetzte, trat aus dem Dunkel des Probelokals ein alterer Mann, leicht füllig, graumeliert, hervor, gebot mit bestimmter und doch freundlicher Handbewegung Ruhe, lächelte und meinte:

«Ich hab' euch ganz hinten zugehört. Das mit dem Quatsch, den ihr macht, muss aufhören. Ihr seid für Kenner Hitparaden-Renner. Ich nehme euch unter Vertrag.»

Unsicherheit griff um sich. Der sonst so selbstsichere Teddy warf Sonja Blicke zu, die das Mädchen kaum erwidern konnte.

«Unter Vertrag ...»

Döfl, noch hinter seinem E-Piano, fühlte plötzlich, dass er zentrale Figur war. Er gab sich energisch.

«Was heisst unter Vertrag ...?»

Der leicht füllige, alerte Mann schmunzelte.

«Treffen wir uns am Abend. Nachdem ich mit Frank Sinatra und Sammy Davis jr. telefoniert habe? O.K.?»

Die «Ananas-Boys» waren sprachlos.
(Fortsetzung folgt)